

Ein sehr lesenswertes Büchlein zur Aktualität der faschistischen Gefahr.

Rezension von:

Dietrich, Christian; Schübler, Michael (Hg.): Jenseits der Epoche. Zur Aktualität faschistischer Bewegungen in Europa.

Münster 2011, Unrast Verlag

Der kleine Band verdankt sich, so die Herausgeber, der "bemerkenswerten Lücke zwischen Wissenschaft und Neugier". Während viele Studierende sich für Faschismustheorie interessieren, bieten die Universitäten nur wenig in dieser Richtung an. Das Büchlein ist nach drei Themen geteilt: "Theoretische Umriss", "politische Entwicklungen" und "transnationale Kooperationen".

"Theoretische Umriss"

Den Anfang macht der Beitrag "*Was ist Faschismus?*" von *Wolfgang Wippermann*, der seit Jahrzehnten zur Faschismustheorie arbeitet. Wippermann weist die bei Linken gängigen Globaltheorien - Faschismus als Diktatur im Interesse des Kapitals oder einiger seiner Fraktionen, als Kleinbürgerbewegung, als Ausdruck massenhaft vorhandener psychischer Probleme - sämtlich zurück. Alle diese Ansätze könnten die tatsächlichen Aktionen faschistischer Bewegungen und Regime nicht befriedigend erklären.

Dies leistet allerdings auch der von Wippermann präsentierte, am Italofaschismus orientierte "Realtypus" nicht, der die wichtigsten gemeinsamen Merkmale der historischen Faschismen lediglich beschreibt und ihre Machtergreifung auf eine Pattsituation zwischen den politischen Lagern bzw. den Klassen einer Gesellschaft zurückführt. Hier bleibt Wippermann sehr nah an der marxistischen sogenannten „Bonapartismustheorie“ der Faschismen.

Da religiös begründete, "von oben" gebildete oder nach 1945 entstandene Faschismen von diesem „Realtypus“ kaum erfasst werden, schlägt Wippermann eine "Dreiecksdefinition" vor, nach der Faschismus in einer "klassischen", einer "bonapartistischen" und einer "fundamentalistischen" Variante existiert. Die bonapartistische Variante meint "Faschismus von oben": Auf Polizei und Armee gestützte Regime, die in der Situation eines Gleichgewichts zwischen rechten und linken Kräften bzw. den Klassen ihre Herrschaft errichten und sich dann mit faschistischen Parteien verbünden oder aber eine Staatspartei aufziehen, welche die Bevölkerung mobilisiert und kontrolliert. Wippermann nennt Beispiele aus der Zwischenkriegszeit 1918-1939, so Franco-Spanien und Horthy-Ungarn, und der Nachkriegszeit wie die argentinische Militärdiktatur und die arabischen Baath-Regime. Fundamentalistischen, also religiös begründeten Faschismus sieht Wippermann beispielsweise in evangelikalen sowie islamistischen Bewegungen.

Hier ein Einwand gegen diese Typologie: Besonders in der "bonapartistischen" Abteilung werden faschistische und konservativ-autoritäre Formationen auf problematische Weise vermischt. Das Besondere am Faschismus ist jedoch, dass er als revolutionäre, rebellische, anti-kapitalistisch gefärbte Bewegung auftritt. Genau dieses Moment haben Theoretiker wie Zeev Sternhell oder Roger Griffin herausgearbeitet. Dahinter sollte die Faschismustheorie nicht zurück gehen. Bei vielen konservativ-autoritären Regimen fehlt dieser typisch faschistische Zug

der Revolte oder ist wenig ausgeprägt. Das Problem an Wippermanns Faschismusbegriff sind wohl die zentralen Schwächen des Bonapartismus-Konzepts selbst.¹

Der Text *"Avantgarde und Faschismus"* von **Thomas Hecken** widmet sich einer widerspruchsvollen Beziehung. Welche Schnittmengen gab es zwischen einigen italienischen Futuristen und dem Mussolini-Faschismus? Die wichtigste Gemeinsamkeit war die antibürgerliche Haltung. Hecken macht zu Recht darauf aufmerksam, dass eine solche Haltung allein noch keine Menschlichkeit verbürgt. Beide, Faschisten und Futuristen, konnten sich auf ein militaristisches, nationalistisches Ideal einigen.

Letztlich blieb der Flirt zwischen Avantgarde und Faschismus ohne weiterreichende Folgen, denn traditionelle Kunstkonzepte passten besser zu den machtpolitischen Bedürfnissen der Faschisten. Doch noch heute gibt es in der Jugendkultur ein sehr intensives Verhältnis zwischen Avantgarde und Faschismus, wie zahlreiche Grenzgänge im Bereich von Punk, Industrial, Darkwave und Hardcore zeigen. Nach wie vor tragen faschistisch inspirierte Avantgardisten oder avantgardistisch inspirierte Faschisten dazu bei, dem Faschismus kulturelle Anpassungs- und Wandlungsfähigkeit zu verleihen.

"Politische Entwicklungen"

Carsta Langner fragt sich: Ist *"Ungarn auf dem Weg zum Faschismus?"* Sie zeichnet nach, wie das Land in den letzten Jahren immer weiter nach rechts gedriftet ist. Auf Grund der Übermacht der „Fidesz“-Partei, die bislang weiter auf die Einbindung Ungarns in die Europäische Union setzt, hält die Autorin eine faschistische Machtübernahme kurzfristig für unwahrscheinlich. Mittel- bis langfristig jedoch sieht sie schwarz: Während jede wirkliche Gegenmacht zum nationalistischen Mainstream fehlt, steht Ungarn eine große wirtschaftliche und finanzielle Krise bevor. Diese wird vermutlich eine weitere Verstärkung des Nationalismus und der antisemitischen, rassistischen Hetze gegen "kriminelle Zigeuner" sowie "jüdische Intellektuelle und Finanzkapitalisten" bringen.

Über die Ursachen dieser Entwicklung sagt der Text leider nicht sehr viel. Langner deutet die Besonderheiten des Wandlungsprozesses nach 1989 nur an. Außerdem verweist sie auf das Ergebnis des Ersten Weltkriegs, in dem Ungarn, bis dahin ein großes Reich im Rahmen der Habsburgermonarchie, den Großteil seines Territoriums verlor.

Die Ergebnisse der beiden Weltkriege stellen eine ungeheure Demütigung für den ungarischen Nationalismus dar und führten zu seiner Radikalisierung. Die Länder, in denen der Faschismus in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen auffällig günstige Bedingungen fand, waren alles solche, deren Nationalisten sich besonders gekränkt, bedroht und zurückgesetzt fühlten: Deutschland, Italien, Rumänien und Ungarn. Wie der Fall Ungarn zeigt, müssen derartige Zusammenhänge auch heute noch bei der Analyse faschistischer Gefährdungen berücksichtigt werden.

Thomas Schmidinger geht in seinem Text über *"Rechtsextremismus und autoritären Etatismus"* der Frage nach, *"warum der neue Rechtsextremismus keine faschistische Herrschaft hervorbringt und trotzdem die Demokratie aushöhlt"*. Ausgangspunkt ist die „Freiheitliche Partei Österreichs“ (FPÖ). Was Schmidinger für die FPÖ feststellt, gilt anscheinend für viele extrem rechte Parteien in Europa. Im Zuge einer ideologischen Modernisierung werden traditionelle faschistische und nationalistische Konzepte zunehmend durch regionale und europäische Bezüge und Identitäten sowie einen kulturalistischen, ethnopluralistischen Rassismus ersetzt, der sich in erster Linie gegen den Islam und die Muslime richtet.

Der wichtigste Teil der Analyse Schmidingers besteht darin, eine gesamtgesellschaftliche und gesamteuropäische Entwicklungstendenz zu beschreiben: Im Unterschied zum klassischen Faschismus akzeptieren viele extrem rechte Parteien den Parlamentarismus. Häufig fordern sie

¹ Siehe meinen Beitrag: „Leistungen und Fehlleistungen marxistischer Faschismustheorien“, Seite 5-7 (http://faschismustheorie.de/wp-content/uploads/2011/08/marxistische_faschismustheorien.pdf - 20.01.2012).

eine größere Rolle plebiszitärer Elemente. Ihnen geht es um die Mobilisierung der Nation gegen innere Feinde, also vermeintlich unproduktive und schädliche Teile der Gesellschaft wie Migrant/innen und Arme, und äußere Feinde - die Institutionen der EU oder auch das internationale Finanzkapital bzw. "die Spekulanten". Die oft von charismatischen Personen (Wilders, Bossi, Haider, Le Pen) geführten extrem rechten Parteien streben danach, unter Beibehaltung eines Großteils der parlamentarisch-demokratischen Institutionen eine autoritäre, plebiszitär gestützte Herrschaft zu errichten.

Dabei wird die Demokratie auch von den Führungen der etablierten Parteien und den Spitzen der Staatsapparate selbst unterhöhlt. „Autoritären Etatismus“ nennt der marxistische Theoretiker Nicos Poulantzas diese Tendenz: Die Führung der regierenden demokratischen Parteien verschmilzt mit der Hochbürokratie zu einem herrschenden Block. Anstatt dass in den Parteien politische Agenden diskutiert und dann umgesetzt werden, verkommen die Parteien zu reinen Mehrheitsbeschaffern für die Regierungen, die ihre Agenden aus technokratischen Erwägungen heraus (und in enger Abstimmung mit den Vertretern des großen Kapitals) selbst beschließen. Anders als viele Linke befürchte(te)n, läuft diese Entwicklung nicht auf einen allmächtigen Staatsmoloch hinaus, sondern geht mit dem Rückzug des Staates aus vielen Bereichen und der Privatisierung vieler seiner Aufgaben einher.

In der aktuellen kapitalistischen Krise werden weitreichende Entscheidungen in kleinstem Kreis getroffen. Politische Diskussionen oder gar Entscheidungen der Basis der herrschenden Parteien, von den Bevölkerungen ganz zu schweigen, sind unerwünscht. Von "Alternativlosigkeit" und "marktkonformer Demokratie" ist die Rede. Schmidinger arbeitet gut heraus, dass sich die Regierungstechnik zunehmend darin erschöpft, Zustimmung zu den als unvermeidlich geltenden Krisenmaßnahmen zu erzeugen, wobei mittlerweile ein erheblicher Teil der Wirtschaftsleistung zur Stützung des maroden Finanz- und Währungssystems aufgewendet werden muss.

Angesichts der Herausforderungen, die noch zusätzlich zur kapitalistischen Krise auf die europäischen Staaten zukommen - Migrationsbewegungen, Klimaveränderungen, Umweltkatastrophen, Kriege - und angesichts des Fehlens interventionsfähiger emanzipatorischer Bewegungen in Europa werden laut Schmidinger Rassismus, Sexismus, Homophobie, Nationalismus und Sozialdarwinismus diejenigen ideologischen Ressourcen sein, die bei den bevorstehenden Verteilungskämpfen ins Spiel kommen. Es gibt keine starke linke Bewegung in Europa, welche die Frage der Verteilung des Reichtums als Frage politischer Macht und Klassenherrschaft stellen könnte. Weil eine starke Linke fehlt - so Schmidinger - benötigen weder die herrschende Politik noch die extrem rechten Parteien, die sich bereit machen, die Früchte der Krise zu ernten, eine diktatorische Herrschaft im Stile der historischen Faschismen. Eine Kombination aus "autoritärem Etatismus" und dem modernisierten Rechtspopulismus dürfte ausreichen. Die Verlaufsform einer solchen Herrschaft wäre eine ständige Mobilisierung gegen innere und äußere Feinde.

Schmidinger hat Recht, wenn er den „autoritären Etatismus“ und den plebiszitär-charismatischen Rechtspopulismus als kurz- bis mittelfristige Gefahr ausmacht und auf die Unterschiede zwischen diesen und der klassischen faschistischen Herrschaft hinweist. Doch könnte sich die von ihm beschriebene autoritäre Formierung genau als das Vorspiel zu einem neuen Aufschwung der Faschismen herausstellen.

In dem Text *"Pathologische Tendenzen im russischen Neoeurasismus"* von **Andreas Umland** geht es um die *"Bedeutung des Aufstiegs Aleksandr Dugins für die westliche Russlandinterpretation"*. Anhand älterer Zitate (Seitdem er zur Prominenz gehört, hält sich Dugin mit offen faschistischen Äußerungen etwas zurück.) weist Umland schlüssig nach, dass es sich bei Dugin um einen lupenreinen Faschisten mit starken Sympathien für den Nazismus handelt. Umso besorgniserregender, dass er besten Zugang zum russischen Establishment und zu Massenmedien hat.

Schließlich bespricht Umland kurz die 2007 erschienene Dissertation von Alexander Höllenwerth über Dugin. Besonders hebt Umland hervor, dass Höllenwerth im Unterschied zu vielen anderen westlichen Russland-Interpret/innen die russischen "eurasischen" Faschisten nicht von vornherein polemisch oder sarkastisch abqualifiziert, sondern sie zunächst ernst nimmt, sich auf sie einlässt, bevor er sie aus einem demokratischen und humanistischen Blickwinkel grundlegend kritisiert.

Tatsächlich ist ein solches Sich-Einlassen auf die menschenverachtenden faschistischen Denkwelten die erste Voraussetzung ihrer Kritik. Allzu oft wird der Faschismus als bloße Demagogie oder geistige Verirrung abgetan. Dies verleitet dazu, seine Dynamik und Gefährlichkeit zu verkennen.

Wie in anderen osteuropäischen Ländern - oben war schon von Ungarn die Rede - herrscht auch in Russland ein völkisch-nationalistischer Mainstream, während emanzipatorische Gegenkräfte völlig an den Rand gedrängt sind. Auch die russischen Nationalist/innen sind zutiefst betrübt über den machtpolitischen Abstieg ihres Staates seit dem Ende des Sowjetimperiums. Eine faschistische Mobilmachung zur Wiedererlangung nationaler Größe hat hier also wie in Ungarn besonders gute Chancen. Wie wenig im Westen die Gefahr einer Faschisierung Russlands erkannt wird, zeigt die Wahrnehmung der jüngsten Protestbewegung gegen die gefälschten Parlamentswahlen, in der extrem rechte Kräfte sehr stark vertreten sind. Dazu kommt noch, dass Russland im Gegensatz zum kleinen Ungarn wirklich eine imperiale Rolle spielen kann. Genau das spiegelt sich in der Eurasien-Konzeption russischer Faschisten wider.

"Transnationale Kooperationen"

Christian Dietrich zeichnet in seinem Beitrag **"Zwischen Nation und Europa. Internationale Projekte und (Neo)faschistische Netzwerke in Europa."** faktenreich die vielfältigen Kooperationsversuche extrem rechter Gruppierungen im Rahmen von Demonstrationen, Konferenzen und organisatorischen Verknüpfungen nach.² Derartige Vereinigungsbestrebungen gehen ebenso wie der mittlerweile zum Gemeingut der extremen Rechten gewordene Europa-Mythos auf die Epoche der historischen Faschismen in Italien und Deutschland zurück. Deutlich wird aber, dass die angestrebte "Internationale der Nationalisten" bislang an überkommenen Rivalitäten und Empfindlichkeiten scheitert.

Matthew Feldman's Text **„Hate globally, act locally. A case study of Universal Nazism online.“**³ bezieht sich auf die britische Neonazi-Gruppierung „Aryan Strike Force“ („Arische Einsatztruppe“), deren Führungspersonen 2009 und 2010 zu Haftstrafen verurteilt wurden.

„Universellen Nazismus“ nennt Feldman eine global vernetzte, besonders in Nordamerika und Europa vorhandene Szene fanatischer, terroristisch orientierter Neonazis, deren organisatorischen Wurzeln bis in die 1960-er Jahre zurück reichen. Seit der Mitte der 90-er Jahre präsentieren sich solche Gruppierungen zunehmend im Internet. In Anlehnung an Roger Griffin beschreibt Feldman das Strukturprinzip dieser Strömung als „*groupuscule*“. Es handelt sich um zahlenmäßig schwache Gruppierungen, die häufig wenig organisatorische Kontinuität besitzen. Diese „*groupuscules*“ verzichten von vornherein auf den Versuch parlamentarischer Einflussnahme, sondern setzen auf die dezentrale Bildung paramilitärischer Zellen. Von den meisten extrem rechten Parteien unterscheidet sie, dass ihre zentrale Bezugsgröße kein Nationalstaat, sondern die angebliche „arische“ oder „weiße“ „Rasse“ ist.

Im Hinblick auf Morde und Anschläge geht von solchen Strukturen die größte aktuelle Gefahr aus. Was das Heimatschutz-Ministerium der USA 2009 verlauten ließ, dass nämlich *„lone wolves and terrorist cells embracing violent rightwing extremist ideology are the most dange-*

² Dabei unterläuft Dietrich vielleicht ein kleiner Fehler: Zumindest laut Wikipedia war die italienische Rechtspolitikerin Alessandra Mussolini anders als von ihm behauptet früher keine Pornodarstellerin, sondern ließ sich lediglich einmal für das Magazin "Playboy" ablichten. Davon abgesehen fragt sich, welchen Erkenntnisgewinn dieser Hinweis Dietrichs auf ihre Vergangenheit bringen soll.

³ Auf deutsch: „Global hassen, lokal handeln. Eine Fallstudie des Universellen Nazismus im Internet.“

*rous domestic terrorism threat in the United States*⁴, gilt auch für Deutschland und andere europäische Länder. Die Ende 2011 entdeckten Thüringer Nazi-Mörder des „Nationalsozialistischen Untergrunds“ (NSU) kamen aus dem Dunstkreis von „Blood & Honour“ („Blut und Ehre“), einem der bedeutendsten Netzwerke des „Universellen Nazismus“.

Mathias Wörsching
www.faschismustheorie.de

⁴ „Einzelgänger und terroristische Zellen, die einer gewalttätigen rechtsextremistischen Ideologie anhängen, sind die gefährlichste inländische terroristische Bedrohung in den Vereinigten Staaten“